

## Kontrastevangelium

Predigt Weihnachten 2025

Ev. Hauptkirche Biebrich 24.12.2025 | 18.00 Uhr

Ev. Albert-Schweitzer-Gemeindezentrum 25.12.2025 | 10.00 Uhr

Er wird gefeiert als der Göttliche, der Frieden gebracht hat über die ganze Welt und mit dem ein Goldenes Zeitalter anbrach; als der, den man als „Sohn Gottes“ („divi filius“) apostrophierte, ohne dass er selbst sich als Gott betrachtete. Er firmierte als Erfüllung einer uralten Verheißung, (Vergil 4. Ekloge) dass ein Friedensfürst geboren würde, mit dem das Goldene Zeitalter anbrechen werde. In einer antiken Inschrift heißt es, „dass mit dem Geburtstag dieses Gottes für die Welt die Evangelien, die von ihm ausgehen, ihren Anfang nahmen“ ( )

Nein, ich rede nicht von Jesus von Nazareth, sondern von Kaiser Augustus, der mittels seiner Evangelien den eroberten Provinzen einen Frieden diktierte, der keiner war.

Ich sehe mich als 17-Jährigen etwas gelangweilt vor der römischen „Ara Pacis Augustae“, vor dem „Altar des durch Augustus gewirkten Friedens“ stehen. Rechts des Tibers. Kursfahrt. Herbst 1978. Unser Direktor, der zugleich als unser Lateinlehrer fungierte, erläuterte uns die sogenannte Friedenspolitik des Augustus. Damals wenig spannend. Heute unerwartet aktuell. Warum? Weil gute Literatur nicht auf eine bestimmte geschichtliche Situation abhebt, sondern - anhand ihrer - Muster ausmacht, die Laufe der Weltgeschichte wiederkehren. Damals Zeitenwende. Heute Zeitende. Damals ein überfallenes und besetztes Land, das man in die Einflussphäre eines Weltreiches zu bannen versuchte. Heute des Gleichen. Damals ein kaiserliches, heute ein präsidentiales - wenn es denn nur eines wäre - Großmaul.

Lukas positioniert die Geburt Jesu in eine Situation, die wache Zeitgenossen wird aufhorchen lassen. Er positioniert sie in eine historische Phase, in der die Aufmerksamkeit der Welt - und um nichts weniger geht es ihm, wenn er vom „ganzen Erdkreis“ (Lk ) spricht - einem anderen gilt als dem, der da in Betlehem geboren ward. Einem der es verstand, diese Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Jenseits jeder Selbst- und Fremdstilisierung muss Augustus insofern als Diktator bezeichnet werden als er den eroberten Provinzen seine „Pax Augustana“ diktierte.

Kennen Sie das? Diktatfrieden. 28-Punkte-Plan „Ich hätte den Friedensnobelpreis verdient!“ Und tatsächlich noch kürzlich erhielt der selbsternannte Friedensstifter den Friedenspreis des Weltfußballverbandes FIFA! Toller Hecht. Augustus feiert Auferstehung. Ein neuer Messias ist geboren. Halleluja! Ein Halbgott: „Alter Knabe im lockigen Haar“ ... Der dann doch tatsächlich unter dem tosenden Applaus den von ihm auf den Weg gebrachten „Anbruch eines Goldenen Zeitalters“ verkündet. Die Parole laute: „Frieden durch Stärke!“

Gegen solche selbsternannten Friedensstifter erzählt Lukas hier und heute in leisen, aber subversiven Tönen von der Geburt eines unscheinbaren Kindes, mittels dessen Gott ein Zeichen setzt, dem widersprochen werden wird. Dieses Kind und sein „Kontrastevangelium“ (Ute Poplutz: Augustus und Jesus – im Spiegel der römischen Kaiserideologie. In: BUW OUTPUT Nr.13 24 – 28, 26.) stellt nicht nur für den historischen Herodes, sondern für die Herodese unserer Zeit eine Herausforderung dar. Lukas gibt uns also zur Weihnacht ein „Stück politischer Theologie“ (ebd.) zu lesen.

Es läßt sich nicht von imperialen Fundamentalisten vereinnahmen, - da können sie noch so oft und behände auf Bibeln schwören oder das orthodoxe Kreuz über sich schlagen - sondern „stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ ( ). Gott ruft das Gegenteil von dem auf, womit die Potentaten im Format eines Augustus sich schmücken. Gott erscheint „unter der Gestalt seines Gegenteils“ (Luther: ). Er stellt sich selbst als Kind in unsere Mitte: „Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind ...“. Paulus sekundiert: „Nicht das Große, sondern das Kleine in der Welt hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist.“ (1 Kor 1,27)

Seitdem Gott in jenem Kind erschienen ist, gilt die Devise: „Wo ich schwach bin, bin ich stark“ (2 Kor 12,10).

Wo ich die Haltung der Gewaltlosigkeit einnehme; wo ich mich bescheide; wo ich klein anfangen, wo ich auf meine und anderer Angewiesenheit eingehe; wo ich nicht diktiere, sondern firmiere; wo ich dem kleinen Funken Hoffnung, der unter der Asche klimmt, traue; wo ich das Kind in mir sprechen lasse und eben nicht „aus der Kraft des Mannes“, sondern von dem so fragilen Geheimnis mich berührt fühle, das Gott ist; wo ich über allem Chaos in mir einen Stern gebäre (Nietzsche); wo ich dem Senfkorn mehr Wirksamkeit einräume als den Granaten; wo ich dem traue, der immer und immer wieder von den Kleinen, dem Kleinen sprach, bin ich stark.

Ich spüre mir aus der kleinen Hoffnung, die nicht nur in Bethlehem, sondern auf meines Herzens Grunde geboren wurde und heute wiedergeboren wird, also aus meiner von IHM berührten Seele eine Resilienz, eine Widerstandskraft zuwachsen, die mich stark macht, gerade wenn ich schwächle. Und wer schwächelte nicht angesichts der derzeitigen Weltlage, den Aporien, den leeren Verheißungen und der um sich greifenden Hoffnungslosigkeit.

Und ja angesichts der Kriege, die nicht enden wollen. Nur: ein Frieden, der aus einer falschen Haltung entsteht, ist kein wirklicher Friede. Lukas kontrastiert die Friedensinitiative Gottes, der auf weiche Faktoren, auf Gerechtigkeit, auf Gewaltlosigkeit mit der des Potentaten Augustus, den man an jenem Altar huldigte, der mir damals nicht mehr als ein müdes Gähnen entlockte. Heute weiß ich warum.

Des Augustus Friedensreich basierte auf militärischer Gewalt, auf Kontrolle, auf der Statthalterschaft seiner Getreuen, auf der Abhängigkeit, in die er die Provinzen brachte. Gottes Friedensreich brach mit dem Kind von Bethlehem an, das eine Kontrastgesellschaft aufmachte - „Ihr seid in der Welt, aber nicht von der Welt!“ ( ) / „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ ( ) -; der Menschen aus todbringenden Abhängigkeiten befreite; der Grenzen überschreiten lernte und lehrte; der kein Gefallen an der „Kraft des Mannes“ (Joh 1 / Ps ) hatte, sondern zur Sanftmütigkeit ( ), Barmherzigkeit ( ), zur Solidarität ( ), zur Empathie ( ) aufrief; der die Mächtigen durch eine Überlegenheit entwaffnete, die ohne Waffen auskam ( ) und der begriff, dass Gewalt Gegengewalt evoziert: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert fallen!“ ( )

Er ist für mich – ich bediene mich seiner Worte - wie ein „Senfkorn“ ( ), das der Erde eingestiftet wurde und bis heute sich zu einem Baum auswächst, der Zweige und Blüten treibt in den Herzen derer, die ihn in sich wahrnehmen, in ihren Entwicklungen, in den insinuierten Gedanken des Friedens. Und ja, ich fühle mich aufgefordert, es wie Gott zu machen und Senfkörner zu säen, morsches Geäst beiseitezuschaffen und auszureißen ( ) und statt dessen Hoffnung zu säen, bis dass ein Baum heranwächst, den ich im Paradiesbaum symbolisiert sehe, dem der Christbaum nachempfunden ist. Ein Baum, „dessen Blätter zur Heilung der Völker dienen“ (Offb. 22 ) So kommt dieser Baum als ein Zeichen der Hoffnung gegen fehlendes

(geistliches) Wachstum daher! Und ja gegen die Versuchung überhaupt, vor der Gott uns bewahren will, vor der um sich greifende und propagierten Hoffnungslosigkeit. Wie sagte Luther: „Wenn ich wüsste, die Welt ginge heute unter, ich würde ein Bäumchen setzen!“

Ich bin froh, heute nicht gelangweilt an der „Ara pacis Augustae“ stehen zu müssen, sondern fasziniert von dem widerständigen Gott an der Krippe stehen zu dürfen. Leise summend: „Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben...“ So fühlte ich mich als ich vor vielen inzwischen Jahrzehnten nach der etwas trögen Besichtigung des Augustaltars nächsten Tages in Santa Maria Maggiore vor der sagenhaften Krippe kniete. Amen.